Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 251. | Dresden, Freitag den 29. Oktober 1915. | 26. Jahrg.

Die Krisis des Vierverbands. – Ministerium Briand. – Große bulgarische Erfolge. – Abflauen der italienischen Offensive.

Kartoffel-Höchstpreise. – Die Regelung des Fleischvertriebs.

Der Streit im englischen Unterhause.

Haben inoffizielle Friedensbesprechungen stattgefunden?

† **London**, 29. Oktober. Im Unterhause fragt John (Liberal), ob die englische Regierung den Abschluß eines dauernden englisch-russischen Bündnisses auf der Grundlage des Schutzzolles und der Wehrpflicht plane oder ob die Regierungen der Alliierten nach dem Kriege eine allgemeine dauernde Beschränkung der Rüstungsausgaben, unbedingte Regelung von Streitigkeiten durch Schiedsgerichte und Aufhebung von Zollgrenzen untereinander anstreben würden. Lord **Robert Cecil** erwiderte, die Politik der Regierung werde selbstverständlich dahin gehen, die Freundschaft und den Handel mit Rußland zu pflegen. Aber es ist keine Zeit gewesen, Pläne zu erwägen, die erst nach dem Kriege wirksam würden.

Wedgewood fragt, ob die Regierung eine Zollunion nicht im voraus erwägen wolle. **Cecil** erwiderte, die Regierung bedenke stets jede Frage im voraus. (Ironischer Beifall und andauernde Heiterkeit.)

Moltena fragt Churchill, auf welche langen Verzögerungen er in der Botschaft an den Flottenverein am Trafalgartage angespielt habe, die dem Feinde das neue Vorgehen im nahen Osten ermöglicht haben sollten, wie diese Verzögerungen entstanden seien und wer dafür verantwortlich gewesen sei. Churchill, der noch wenige Minuten vorher auf der Ministerbank gesessen hatte, war nicht anwesend. Moltena fragte darauf den Sprecher, ob es nicht möglich sei, eine Antwort auf seine Frage zu erlangen. Der Sprecher sagte, eine briefliche Antwort werde erfolgen. **Moltena** fragte, ob die Abgeordneten nicht das Recht hätten, von einem im Hause befindlichen Minister Antwort zu erhalten. **Hooge** fragte, warum Churchill weggelaufen sei.

Lloyd George sagte auf eine Anfrage, **Asquith** werde am Dienstag im Hause eine Erklärung abgeben. Das Haus werde bald Gelegenheit zur Debatte haben.

Hooge fragte, ob Lloyd George nicht wisse, daß große Unzufriedenheit im Hause herrsche, weil es die Fragen nicht erörtern könne, über die das Oberhaus debattiert habe. **Lloyd George** sagte, es sei kein Grund zur Unzufriedenheit vorhanden. Die Regierung habe gar keine Abneigung gegen eine Debatte.

Sooper fragte, ob Haldane noch an der Regierung teilnehme, worüber Asquith die Nation im Dunkeln lasse. Asquith habe dem Parlament und dem Publikum eine irreführende Auskunft gegeben, als er sagte, daß Haldanes Besuch an der Front mit keinem Auftrage verbunden sei.

Dillon sagte, der Pressefeldzug gegen Haldane sei einer der schimpflichsten Vorgänge während des Krieges gewesen. Haldane sei durch die Gossenpresse Northcliffs aus dem Amte getrieben worden. Diese Blätter seien in den letzten Monaten der beste Freund Deutschlands gewesen und seien täglich von der deutschen Presse als Beweis dafür zitiert worden, daß England den Krieg fürchte und ihn völlig satt habe. Haldane sei diesen Erpressern geopfert worden. Sein Verbrechen sei gewesen, daß er England ermahnt habe, das Beste des preußischen Systems nachzuahmen, und er habe recht. Die Ueberpatrioten erzählen jetzt im Lande, daß England gegen eine Barbarennation kämpfe. Aber diese Hunnen seien den Engländern in gewissen Künsten der Zivilisation überlegen, namentlich im Unterrichtswesen, und weil Haldane den Mut gehabt habe, das zu sagen, sei er von der Northcliff-Presse verfolgt worden.

Bryce (liberal) fragte, **ob inoffizielle Verhandlungen zwischen verantwortlichen Personen in London und Berlin wegen Abschlusses eines baldigen Friedens stattgefunden hätten, ob in derselben Absicht durch einen offiziellen Vertreter irgendeiner neutralen Macht Erkundigungen eingezogen worden seien** und ob der Ministerpräsident noch an der Erklärung in der Guildhall festhalte.

Lloyd George antwortete: Die Worte Asquiths gelten noch immer. (Lauter Beifall.) **Wir würden nicht daran denken, Friedensverhandlungen anzuknüpfen, außer im Einvernehmen mit den Alliierten und in Uebereinstimmung mit dem Abkommen vom September 1914.** Dies ist stets vollkommen deutlich gewesen, und ich weiß nicht, worauf die Frage hinaus will.

Bryce bemerkte, Lloyd George habe den ersten Teil der Frage nicht besonders beantwortet. **Lloyd George** erwiderte, nachdem er die Punkte der Frage nochmals durchgesehen hatte, emphatisch: **Gewiß nicht!**

• • •

Die Verwirrung im Vierverband.

Die Entwicklung der großen Balkanereignisse hat Diplomatie und Regierungen des Vierverbands der schwersten Krisis überantwortet. In London und Paris wird fieberhaft gearbeitet, um der außerordentlichen Schwierigkeiten Herr zu werden und um das drohende noch schlimmere Unheil zu verhüten. **Aber guter Rat ist teuer. Weder mit Kabinettsreformen und Ernennung neuer Minister noch mit Ankündigungen neuer militärischer Balkanunternehmungen wird sich** die zusammenbrechende Vierverbandspolitik kurieren lassen.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 29. Oktober. (Eing. 2,20 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An einzelnen Stellen der Front lebhafte Artillerietätigkeit, Minen- und Handgranatenkämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist überall unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei Drinsko (südlich von Visegrad) wurde der Gegner geworfen, östlich davon ist er über die Grenze zurückgedrängt.

Westlich der Morava ist die allgemeine Linie Slavkovica—Rudnik—Cumic—Batocina erreicht. Südöstlich von Svilajnac wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Resava gestürmt. Ueber 1300 Gefangene fielen in unsere Hand.

Vor der Front der Armee des Generals Bojadjeff ist der Feind im Weichen. Die Armee verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

König Georg von England hat in eigener Person die französische Armee besucht. Der Gruß, den er am Ende seines Besuchs durch Vermittlung des Generals Joffre an die französischen Soldaten richtet, ist offensichtlich dazu bestimmt, die immer stärker anschwellende Mißstimmung der Franzosen gegen England, für dessen Interessen sie ihr Blut verströmen lassen, zu beschwichtigen. Auch die Begegnung des Königs mit dem Präsidenten der französischen Republik hat natürlich der Aufgabe gedient, die Zusammenarbeit der beiden Staaten zu festigen und sich über die weiteren Kriegsoperationen zu verständigen. In Zusammenhang damit stehen die Maßnahmen zur Umgestaltung der beiderseitigen Ministerien. Dabei soll alles nach Möglichkeit so gestaltet werden, daß die innerpolitische Zwietracht, die aus dem Groll über den Verlauf der Kriegsereignisse hell aufloderte, wieder gedämpft werden kann. So soll in Frankreich das neue Kabinett nicht als im Gegensatz zu dem bisherigen auf die Bildfläche gebracht werden, sondern nur als eine Art Erneuerungskabinett. Alsbald nach Poincarés Rückkehr nach Paris ist die schwierige Kabinettsumgestaltung zur Durchführung gelangt. Es liegt hierüber folgende telegraphische Meldung vor:

† **Paris**, 29. Oktober. **Petit Journal meldet: Nach der Rückkehr des Präsidenten Poincaré nach Paris wurde beschlossen, daß man keine Krise entstehen lassen wolle, sondern daß das neue Kabinett das alte Kabinett gleichsam automatisch ersetzen solle. Poincaré hatte eine lange Besprechung mit Briand, dieser seinerseits hatte Unterredungen mit mehreren Ministern und hervorragenden Politikern. Die folgende Liste wird vom Petit Journal als ziemlich richtig bezeichnet: Vorsitz und Auswärtiges: Briand mit Jules Cambon als Generalunterstaatssekretär; Justiz: Viviani; Krieg: General Galliéni; Marine: Admiral Lacaze; Ackerbau: Clementel; Handel: Kloß. Ferner soll es sechs Minister ohne Portefeuille geben, nämlich Freycinet, Léon Bourgeois, Combes, Meline, Jules Guesde und Denys Cochin. Ribot, Malvy und Sembat sowie die vier Kriegsunterstaatssekretäre Thomas, Godart, Thierry und Besnard sollen in ihrem Amte bleiben. Journal will wissen, daß das neue Ministerium sich der Kammer nicht sofort vorstellen werde. Das Parlament werde sich auf nächste Woche vertagen, um dann die ministeriellen Erklärungen entgegenzunehmen.**

Falls sich diese Meldung bestätigt, so ergibt sich, daß Vivianis Versuch, sein Ministerium zu festigen und die „geheiligte Einigkeit" wieder zusammenzuflicken, gescheitert ist. Viviani, der neben Delcassé an der Entfesselung des Weltkriegs so hervorragend beteiligt war, muß seinen Platz verlassen und darf nur noch als Nebenfigur im Ministerium verbleiben. Nicht minder bedeutsam ist es, daß Millerand seinen Platz als Kriegsminister verläßt. Dagegen verbleiben die sozialdemokratischen Minister Guesde und Sembat, auch die sozialdemokratischen Unterstaatssekretäre in ihren Aemtern. Die Aufnahme mehrerer Mitglieder der äußersten Rechten in das Ministerium soll der Einigkeit aller Parteien förderlich sein.

Ob Briand, der jetzt wieder die Leitung des Ministeriums übernimmt, unterstützt durch Jules Cambon, Besieres als sein Vorgänger zu leisten imstande sein wird? Es ist nicht anzunehmen, daß irgend welche Persönlichkeiten imstande sein werden, die Krise des Vierverbands zu beseitigen. Denn diese Krise wurzelt in dem Bankrott der Vierverbandspolitik auf dem Balkan. Die Hoffnung aber, auf dem Balkan einen Umschwung zugunsten des Vierverbands zu erzielen, kann bei den Staatsmännern dieses Verbands selbst kaum noch eine sehr große sein. Der von Lord Lansdowne angekündigte Plan einer großen englisch-französischen Expedition, um auf bulgarischem Gebiete einen Wall zwischen Deutschland-Oesterreich-Ungarn und der Türkei aufzurichten, erscheint überaus waghalsig. Der Versuch, durch solche Abenteuerunternehmungen einen Umschwung herbeizuführen, könnte den Vierverband nur allzuleicht noch viel tiefer in die Patsche bringen.

Die Umschmeichelung der Franzosen durch König Georg.

Der durch Joffre an die Soldaten übermittelte Gruß des englischen Königs lautet wie folgt:

„Soldaten Frankreichs, ich bin glücklich, den Wunsch, der mir seit langem am Herzen lag, verwirklichen zu können und euch meine tiefe Bewunderung für euren Schwung, eure Zähigkeit und jene wunderbaren militärischen Tugenden aussprechen zu können, welche das stolze Erbteil des französischen Heeres sind. Unter der glänzenden Führung eures hervorragenden Oberbefehlshabers und seiner ausgezeichneten Mitarbeiter, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten machtet ihr euch um euer teures Vaterland wohlverdient, welches euch für eure tapferen Bemühungen zu seiner Erhaltung und Verteidigung ewig dankbar sein wird. Meine Armeen sind stolz, sich an eurer Seite zu schlagen, euch zu Kameraden zu haben. **Mögen die Bande, welche uns vereinigen, bestehen bleiben und unsere beiden Länder immer enger verknüpft bleiben.** Soldaten, nehmet meine herzlichsten und aufrichtigsten Grüße entgegen. Ich zweifle nicht, daß ihr diesen gigantischen Kampf zu einem siegreichen Ende führen werdet. Es liegt mir im Namen meiner Soldaten und meines Landes daran, euch meine warmen Glückwünsche und meine besten Wünsche auszudrücken."

Aus Genf wird zur Erläuterung dieses Königsgrußes berichtet: „Man muß sich gegenwärtig halten, was Clemenceau und andere einflußreiche Parlamentarier sowie ein großer Teil der Pariser Preßorgane seit Delcassés Sturz unaufhörlich feststellen: Frankreich und England sind, soweit die Ziele des Vierverbandes in Betracht kommen, auf einander angewiesen, dagegen müssen Rußlands und Italiens Mitwirkung zur Abwehr der im Osten sich vorbereitenden gegnerischen Kräftevereinigung nach der gegenwärtigen Lage außer Berechnung bleiben. Von dieser Erkenntnis durchdrungen, richtete der Britenkönig seinen Appell an Frankreich mit der unverkennbaren Nebenabsicht, dem in jüngster Zeit von französischen und englischen Fachkritikern dringend ausgesprochenen Wunsche nach intimerem Zusammenwirken der beiderseitigen Generalstäbe im Hinblick auf die gemeinsamen Aufgaben im Osten Rechnung zu tragen."

•

Das verstimmte Orchester.

Hervé schreibt in der Guerre Sociale vom 22. Oktober: „Irgend etwas stimmt augenscheinlich in dem Orchester der Verbündeten nicht. Ohne ein besonders feines Ohr zu haben, hört man doch schon falsche Noten und fürchterliche Kikser. An der Ehrlichkeit und dem guten Willen der vier großen Nationen darf man nicht zweifeln, aber man muß doch nach dem Grunde der Mißtöne forschen.

Es wird der Kapellmeister sein, der den Verbündeten fehlt.

Unsere Feinde haben einen Kapellmeister: In der deutschen Regierung muß es einen klugen und willensstarken Menschen geben. Wer das ist, das wird die Geschichte lehren.

Für die deutsche Regierung war die Aufgabe, den Taktstock zu ergreifen, allerdings nicht schwer. Weder Oesterreich, das schon lange in seinem Schlepptau war, noch die Türkei, nur eine deutsche Kolonie, noch König Ferdinand, überhaupt nur König von Gottes Gnaden, konnten ihr diesen Posten streitig machen.

Der Kapellmeister sagt: „Gegen Frankreich wollen wir die Masse unserer Kräfte richten." So geschehen im August 1914 bis zum Verfagen des Vormarsches auf Calais.

Der Kapellmeister sagt: „Sie sind zu stark. Jetzt heißt's gegen die Russen gehen." Da kam Hindenburg, und die Russen gingen bis zur Düna zurück.

Der Kapellmeister spricht wieder: „Auf! Ueber die Serben! Nach Konstantinopel!" Und mehrere Hunderttausend — mehr als manche Gänse bei uns glauben — stürzen sich auf die Serben.

Bei uns ließe sich keiner der Verbündeten so von den anderen leiten. Sie sind alle zu starke Naturen. Jeder hat seine eigenen Ziele.

Rußland ist so fern, und von den anderen so getrennt, daß man auf seine Mithilfe verzichten muß, wo es sich um schnelle Entscheidungen handelt. Aber die drei anderen? Sollte es wirklich nicht möglich sein, daß sie sich gemeinsam den fehlenden Kapellmeister suchen? Nach dem, was im Balkan geschehen, verlangt die öffentliche Meinung einen Kapellmeister."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19151029/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG